

Femmes-Tische an der Schule

Insgesamt 48 Femmes-Tische-Gesprächsrunden haben 2013 an Schulen stattgefunden. Stellvertretend für sie steht die Schule Oberglatt, die drei Mal jährlich zum Gespräch einlädt. Eine Schulleiterin, eine Standortleiterin und eine Moderatorinnen erzählen.

Prisca Durrer, Sie leiten die Primarschule Oberglatt. Wieso haben Sie überhaupt mit den Femmes-Tischen begonnen?

Da ich selbst Elternbildnerin bin, weiss ich um den Wert der Elternbildung. Wir haben deshalb 2010 an einem Pilotprojekt der kantonalen Bildungsdirektion teilgenommen. Schnell zeigte sich jedoch, dass Eltern mit einem Zuwanderungshintergrund und aus eher bildungsfernen Milieus nicht an die Zusammenkünfte kamen. Sie hatten sehr grossen Respekt vor der Institution Schule und der Schulleitung und erlebten die zusätzliche Förderung ihrer Kinder nicht als Chance, sondern als Stigmatisierung. Das wollten wir ändern.



Wie sahen Ihre ersten Erfahrungen aus?

Begonnen haben wir mit je drei albanisch- und portugiesischsprachige Gesprächsrunden. Dieses Angebot wurde sehr rege genutzt. Das hat uns bestärkt, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von den Teilnehmerinnen?

Der offene Austausch in der Muttersprache und die gegenseitige Wertschätzung werden sehr geschätzt. Das stärkt die Teilnehmerinnen in ihrem Verhalten und gibt ihnen neue Impulse. Die Frauen erlangen mehr Sicherheit und ihre Position als Mutter wird gestärkt.

Welchen Nutzen hat Ihre Schule von den Femmes-Tischen?

Einen sehr grossen. Die Zusammenarbeit mit allen Eltern hat sich dadurch verbessert. Sie fühlen sich an unserer Schule willkommen und der Schule zugehörig. Die Schwelle für eine Kontaktaufnahme mit Lehrpersonen oder der Schulleitung ist gesunken.

Was können Sie anderen Schulen empfehlen, die sich für Femmes-Tische interessieren?

Die Haltung ist entscheidend. Nur wenn die Schule die heterogene Elternschaft positiv sieht, kann sie vorurteilsfrei auf die Eltern zugehen. Die Eltern müssen spüren, dass sie an der Schule erwünscht sind. Um dieses Vertrauen zu vermitteln, begrüsse ich zu Beginn eines Zyklus alle Eltern und heisse sie persönlich an der Schule willkommen.

Welche weiteren Pläne haben Sie?

2014 lancieren wir das Modul **«Familie als Lernfeld»**, das Teil des Projekts **«Bildungslandschaft Oberglatt»** ist und von der Jacobs Foundation unterstützt wird. Die Eltern erhalten dazu eine Sprach- und Materialienkiste, wie sie in den Kindergarten- und Unterstufenklassen benutzt wird. Eine Moderatorin zeigt ihnen, wie sie damit im Familienalltag vielfältige Lernmöglichkeiten für ihre Kinder schaffen können. Wir wollen damit nicht nur die Kinder fördern, sondern mit gemeinsamen Treffen die Eltern besser vernetzen und zu einer stärkeren Teilnahme an der Gemeinde motivieren.

Femmes-Tische an der Schule Oberglatt

Die Schule Oberglatt ist eine QUIMS-Schule (Qualität in multikulturellen Schulen). Insgesamt 560 Kinder besuchen den Kindergarten oder die Primarschule. 70 Prozent von ihnen sprechen bei Kindergartenereintritt zu Hause eine Fremdsprache. Entsprechend hoch ist der Anteil von Eltern mit Migrationshintergrund, die vom Femmes-Tische-Angebot profitieren können:

- 12 Gesprächsrunden pro Jahr in den Schulräumen
- 8 bis 12 Teilnehmerinnen pro Sprachgruppe
- Ausgebildete Femmes-Tische-Moderatorinnen
- Gesprächsrunden in Albanisch, Portugiesisch, Spanisch und Tamil
- Verschiedene Themenmodule
- Kinderhütendienst während den Gesprächsrunden
- Mobilisierung durch Telefonate und spontane Hausbesuche
- Baustein der Bildungslandschaft Oberglatt



Femmes-Tische-Gesprächsrunde
in der Schule, Kanton Zürich

Yvonne Ledergerber, Sie sind als Standortleiterin für Oberglatt zuständig. Wie profitieren Sie von den Gesprächsrunden in der Schule?

Wir können das Femmes-Tische-Angebot bei Fachpersonen und Familien breiter bekannt machen und unsere Themenwahl mit den Elternveranstaltungen an -der Schule optimal abstimmen. Zudem erhalten wir einen direkten Zugang zu Familien mit Migrationshintergrund.

Welche Vorteile sehen Sie für die Teilnehmerinnen?

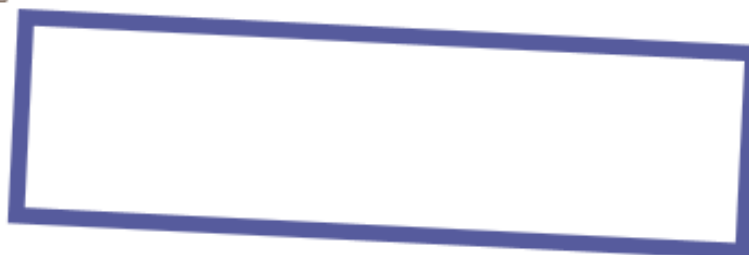
Die Gesprächsrunden helfen den Frauen, ganz ohne Belehrungen das eigene Erziehungs- und Gesundheitsverhalten zu hinterfragen und zu überprüfen. Die Informationsmaterialien in ihrer Muttersprache leisten ihnen praktische Hilfe im Alltag.

Welche besonderen Anforderungen stellen die Gesprächsrunden an Schulen an die Moderation?

Die Leitung dieser Gesprächsgruppen verlangt eine breite Moderationserfahrung. Die Organisation ist zudem aufwendiger. Die Moderatorin muss zusätzliche Projektarbeit mit der Schulleitung und Schlüsselpersonen leisten und sich in der Gemeinde oder im Quartier vernetzen.

Femmes-Tische-Standort Zürcher Unterland

Trägerin ist die Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland, geleitet wird der Standort von Yvonne Ledergerber. Seit 2004 organisiert der Standort Gesprächsrunden; im Berichtsjahr waren es 76. Zehn Moderatorinnen, darunter Luisa Meier, haben die Gespräche in Albanisch, Arabisch, Deutsch, Portugiesisch, Spanisch, Tamil oder Türkisch geführt.



Luisa Meier, Sie sind Femmes-Tische-Moderatorin im Zürcher Unterland. Welche besonderen Anforderungen stellt eine Gesprächsrunde in der Schule?

Für mich ist es schwierig einzuschätzen, was auf mich zukommt. Ich weiss nie, wer und wie viele Frauen teilnehmen. Da die Gruppen grösser sind als sonst, müssen wir zum Teil ad hoc methodische Anpassungen vornehmen. Die Moderation an der Schule verlangt deshalb eine gute Portion Selbstvertrauen und breite Moderationserfahrung.

Welche organisatorischen Rahmenbedingungen sind für die Moderation wichtig?

Eine parallele Kinderbetreuung, wie sie die Schule Oberglatt anbietet, ist eine wichtige Voraussetzung, damit die Frauen sich ungestört unterhalten können. Das schätzen sie sehr.

Nehmen auch mehr Eltern mit Zuwanderungshintergrund an regulären Elternveranstaltungen teil?

Ja, das trifft zu. Die Schule profitiert davon. Wir Moderatorinnen nehmen eine Brückenfunktion ein, da die Frauen zu uns Vertrauen aufgebaut haben. Wenn die Eltern wissen, dass wir an einer Schulveranstaltung anwesend sein werden, besuchen sie die regulären Elternveranstaltungen eher.



Luisa Meier, Moderatorin



Was unterscheidet eine Gesprächsrunde an einer Schule von einer Runde bei einer Gastgeberin zu Hause?

Die formelle Einladung durch die Schule, der schulische Rahmen und die Kinderbetreuung begünstigen eine konzentrierte Arbeitsweise. Weil die Platzverhältnisse keine Rolle spielen, nehmen zudem mehr Frauen teil, die sich vorher noch nicht gekannt haben. Deshalb sind Gesprächsrunden in Zusammenarbeit mit Institutionen so wichtig.